

„Partnerships for a Digital Future. Strategic Role of Professional Higher Education in Society“

Bericht zur 28th Annual Conference of EURASHE

(European Association of Institutions in Higher Education)

19. bis 20. April 2018 in Tallinn

Die Tagung wurde vom Estnischen Ministerium für Erziehung und Wissenschaft ausgetragen und von der Bildungsministerin Mailis Reps eröffnet. In ihrer Rede zeigte die Ministerin die relevanten Fragen auf, die im Tagungsverlauf von den Referent_innen aufgegriffen worden sind:

- (1) Wie müssen sich Hochschulen an die Digitalisierung anpassen, hinsichtlich ihrer Organisation, des Lehrkörpers und den Teilhabemöglichkeiten der Studierenden?
- (2) Wie können Hochschulen Digitalisierung mitgestalten und relevante Kompetenzen vermitteln?

Auf die Diskrepanz zwischen den am Arbeitsmarkt nachgefragten fachlich-professionellen Kompetenzen und den in der Hochschulbildung vermittelten ging Dirk van Damme (OECD) in seiner Keynote ein. Seine Leitthesen lauteten:

- Die Bildungsexpansion führte nicht gleichzeitig zu einer Wissens- oder Kompetenzexpansion in den westlichen Gesellschaften.
- Eine zunehmende Zertifizierung und Akademisierung ist nicht damit gleichzusetzen, die relevanten Dinge zu lernen.
- Bildung, besonders Hochschulbildung, löst ihr Aufstiegsversprechen gegenüber der Bevölkerung nicht mehr ein.

Beispiele dafür seien Betriebe wie Ernest & Young oder die Deutsche Bahn, die zukünftige Mitarbeitende und Auszubildende nicht mehr auf der Basis von Lebensläufen und Bildungsabschlüssen einstellen werden, sondern über Kompetenztests und Assessments. Von diesen Entwicklungen, die mit der Übernahme von Mittelschichtjobs durch Robotik, Künstliche Intelligenz und insgesamt einer zunehmenden Digitalisierung einhergehen, seien zukünftig besonders das Bildungsbürgertum und die westliche Mittelschicht betroffen. Die Digitalisierung fordere dazu heraus, die Entwicklung und den Gebrauch von Fähigkeiten neu zu überdenken. Van Damme sieht die Zukunft in einer soliden und breiten Grundbildung (literacy) mit geringen Spezialisierungsgra-

den. So ausgestattet seien Absolvent_innen weniger Risiken am Arbeitsmarkt unterworfen. Das „alte“ Konzept des lebenslangen Lernens werde so im Zuge der Digitalisierung eine echte ökonomische Herausforderung.

Ellen Hazelkorn (Dublin Institute of Technology) bezog die digitale Entwicklung auf die Institutionen der Hochschulbildung und empfahl UAS (Universities of Applied Sciences), ihrer jeweiligen Region einen Wert durch passgenaue Angebote zu geben und insbesondere ältere und beruflich qualifizierte Lernende anzusprechen. Eine gute Kenntnis des regionalen Arbeitsmarktes und der lokalen gesellschaftlichen Herausforderungen erlaube passgenaue Lehre und Zertifizierung. So betonte sie in ihrem Vortrag den Dialog mit Praxis- und Kooperationspartnern auch im Hinblick auf die Förderung aktiver Bürgerschaft. Regionale Hochschulen werden, ihrer Ansicht nach, zukünftig einen wichtigen Auftrag für eine kontextsensible angewandte Forschung übernehmen.

Im Anschluss an die Keynotes schloss sich ein vielseitiges Konferenzprogramm mit jeweils drei parallelen Veranstaltungen (mehrere „Good Practice“ Vorträge bzw. einstündige „Breakout Sessions“) an. Eine Breakout Session bezog sich konkret auf Angebote zur Hochschulweiterbildung und nahm die „Entwicklung weiterbildender Studienangebote an Universities of Applied Sciences“ in den Blick. Das Interesse der anwesenden Vertreter_innen europäischer Fachhochschulen und Colleges war sehr groß. Nach einem kurzen Input zu aktuellen Forschungsergebnissen zu Erfolgsfaktoren weiterbildender Masterstudiengänge an deutschen Fachhochschulen wurden folgende Thesen genannt und die Teilnehmenden gebeten, sich dazu zu positionieren, mit folgenden Ergebnissen:

1. Die Entwicklung weiterbildender Lehrprogramme ist eine Hauptaufgabe von Hochschulbildung

Der These stimmten Vertreter_innen aus Dänemark zu. Hier wird das Angebot an Hochschulen insgesamt als ein Angebot zur beruflichen Professionalisierung und für beruflich Qualifizierte verstanden. Weiterbildende Hochschulangebote gelten als selbstverständlich und zukünftig wichtiger werdender Teil einer Strategie des Lebenslangen Lernens. Gradmesser der zu vermittelnden Inhalte und Formate ist der Arbeitsmarkt. Andere Anwesende konnten der These nicht zustimmen, da sie als University of Applied Sciences in ihrem Land keine weiterbildenden Programme anbieten können. Als Gründe wurden die jeweiligen hochschulrechtlichen Rahmenbedingungen angegeben, bspw. in Estland ist es nicht möglich, weiterbildende Masterstudiengänge an UAS (Universities of Applied Sciences) anzubieten. Nichtsdestotrotz wird das Angebot weiterbildender Programme als wichtige zukünftige Aufgabe gesehen. Kritik gegenüber zunehmenden weiterbildenden Hochschulangeboten gab es aus den Niederlanden (Flandern) und Österreich aufgrund der Gebührenfinanzierung. Ist die Weiterbildung, gerade im Bereich der digitalen Kompetenzen, nicht auch Aufgabe des staatlichen Bildungswesens und gleichzeitig keine Aufgabe forschungstarker Universitäten. Es bedarf des Zusammenspiels von beruflichen Erfahrungen ‚on the job‘ und hochschulisch vermittelter Kompetenzen.

2. Wir machen bereits gute Erfahrungen mit weiterbildenden Programmen für beruflich Qualifizierte

In Kroatien werden bereits gute Erfahrungen in den Bereichen Gesundheit und Pflege gemacht. Beruflich Tätige wollen ihr Wissen erweitern und ihre Praxis reflektieren; weiterbildende Programme ermuntern dazu. In Estland werden bspw. im Bereich Sicherheitsmanagement für Finanzbeamte, Polizist_innen etc. verschiedene Formen des Trainings und der akademischen Ausbildung verbunden, jedoch nicht als weiterbildender Bereich. In den Niederlanden gibt es die Möglichkeiten solcher Programmangebote unterhalb des Bachelors und in Form eines Baukastensystems. Trotzdem bleibt für die niederländischen Expert_innen die Frage, ob all diese verschiedenen Formate wirklich sinnvoll sind, wenn der Arbeitsmarkt nicht nach Zertifikaten, sondern spezifischen Skills fragt. Die Überprüfung der Wirksamkeit weiterbildender Programme steht noch aus.

3. Kooperation auf verschiedenen Ebenen ist ein wichtiger Faktor für erfolgreiche Programmentwicklung in der wissenschaftlichen Weiterbildung

In diesem Punkt waren sich alle Anwesenden einig. Besonders die Kooperation zwischen Hochschule und Praxispartner sei ein wichtiger Faktor und die Zusammenarbeit von Hochschulen (national und international) sehr bedeutend. Ausgangspunkt sei in erster Linie die Studierendenmobilität. Die Notwendigkeit, die große Diversität auf dem Gebiet der Hochschulprogramme transparent darzustellen, wurde als Aufgabe der nationaler Akkreditierungsagenturen bzw. die

EQAR (European Quality Assurance Register) gesehen. Hier laufen die Daten über die akkreditierten Agenturen und Programme zusammen und böten einen guten Überblick über das europäische Angebot und die verschiedenen Kooperationen für Studierende und Arbeitgebende.

Den Abschluss der Konferenz bildete der Vortrag von Alar Kolk, Präsident der Europäischen Innovation Akademie, mit dem Titel: „Higher Education Institutions: Change to Entrepreneurial One: Save Europe and your Schools“. Darin vergegenwärtigte er den Anwesenden eine Dystopie über den fundamentalen Wandel, den die Digitalisierung mit sich bringt. Er prophezeite, dass es 2040 etwa 50% der US-amerikanischen Hochschulen nicht mehr geben wird, dass 50% aller derzeit noch physisch anwesenden Professor_innen durch künstlich-intelligente Systeme ersetzt werden und 90% der physischen Lernräume abgeschafft worden sind. Der Lerninhalt wird zu 100% aus digital verfügbaren Inhalten und Materialien bestehen und Lernen wird zu 100% durch Analyse individualisiert sein. Dazu fügte er verschiedene Beispiele an wie den Roboter Growby, der Studierende durch Experimente leitet und bereits 80% der Lehre übernimmt. Letztes Jahr wurden 2.000 Studierende von Growby unterrichtet. Dabei ermöglicht bspw. die Messung von Emotionen individuelles Feedback an die Studierenden. Mit verschiedensten Beispielen aus den Wirtschaftssektoren Gesundheit, Service, Bekleidungs- und Ernährungsindustrie betonte Kolk die Rolle von Unternehmertum und verweist auf die Kurse seiner Akademie, um die Digitalisierung zu begleiten und so letztlich auch die Hochschulen zu retten.

Fazit: Die Veranstaltung hat die große Diversität der Hochschullandschaft in Europa aufgezeigt. Von jungen Einrichtungen mit einem klaren Bildungsauftrag in der beruflichen Fachausbildung, bspw. von Polizisten und Krankenschwestern bis hin zu etablierten Einrichtungen mit spezifischem Konzept wie die Duale Hochschule Baden-Württemberg. Welche Rolle Hochschulen in Zukunft hinsichtlich der Vermittlung adäquater Kompetenzen in der Erstausbildung und der Weiterbildung übernehmen werden, wird sich zeigen. Auf jeden Fall wird sich Hochschule mit der Digitalisierung verändern.

Autorin

Dr. Mandy Schulze
schulze@iit-berlin.de